Editorial

**Fabian Kessl · Karin Bock · Karin Böllert · Rita Braches-Chyrek ·
Bernd Dollinger · Catrin Heite · Werner Thole · Holger Ziegler**

© Springer Fachmedien Wiesbaden GmbH 2017

Die Sache schien geklärt: Sozialpolitik war für die Sicherung der Lebenslagen zuständig, und sozialpädagogische wie sozialarbeiterische Leistungen kamen im Fall einer notwendigen personenbezogenen Unterstützung in menschlichen Notlagen zum Einsatz. So die lange Zeit vorherrschende Annahme in der sozial- und erziehungswissenschaftlichen Fachdebatte. Eine Annahme, die auch dazu geführt hat, dass Theorie- und Forschungsarbeiten primär entweder die Sozialpolitik *oder* die Soziale Arbeit in den Blick nahmen. Arbeiten, die sich explizit dem Verhältnis von Sozialpolitik und Sozialer Arbeit widmeten, waren in der Vergangenheit eine Seltenheit und bleiben auch in der Gegenwart noch eher randständig. Zwar wurde

Prof. Dr. F. Kessl (✉)
Fakultät für Bildungswissenschaften, ISP, Universität Duisburg-Essen,
Universitätsstraße 2, 45117 Essen, Deutschland
E-Mail: fabian.kessl@uni-due.de

K. Bock
Dresden, Deutschland

K. Böllert
Münster, Deutschland

R. Braches-Chyrek
Bamberg, Deutschland

B. Dollinger
Siegen, Deutschland

C. Heite
Zürich, Schweiz

W. Thole
Kassel, Deutschland

H. Ziegler
Bielefeld, Deutschland

das Verhältnis von Sozialpolitik und Sozialer Arbeit in der unterstellten Differenz in Theorien der Sozialpolitik, allen voran in den Arbeiten von Franz-Xaver Kaufmann, oder in sozialpädagogischen Theorien, wie den Arbeiten von Lothar Böhnisch, sehr wohl benannt. Doch angesichts der ausgemachten klaren Differenzannahme blieb es im Regelfall bei dieser Benennung, und alle weiteren Überlegungen galten entweder der Sozialpolitik *oder* der Sozialen Arbeit. Das war auch konsequent, gingen die Autor*innen, die sich einer Theorie der Sozialpolitik widmeten, doch davon aus, dass personenbezogene Dienstleistungen, wie die Soziale Arbeit, residual wirken: als Sicherung für diejenigen, „deren Notlage nicht einen Rechtsanspruch in ausreichender Höhe als Versicherungs- oder Versorgungsanspruch begründet“ (Kaufmann 1973, S. 94) – also dann, wenn sozialpolitische Sicherungssysteme nicht mehr greifen. Sozialer Arbeit war dagegen Sozialpolitik, gerade aufgrund dieser Ausrichtung, tendenziell verdächtig, schien sie doch „der Sozialpädagogik immer wieder Probleme zur pädagogischen Betreuung und Verwaltung zu (zuschieben)“ (Böhnisch 1982, S. 6).

Treffend war die Differenzannahme zwischen Sozialpolitik und Sozialer Arbeit für den historischen Zeitraum, den wir als wohlfahrtsstaatliche Hochphase (in Deutschland die „langen 1960er-Jahre“), dennoch. Schließlich konzentrierte sich Sozialpolitik primär auf die „Bearbeitung der Massennotstände“, während Soziale Arbeit sich vor allem der „professionelle(n) Bearbeitung komplexer psychosozialer Notlagen“ verschrieb (Olk 2008, S. 288). Doch die Differenzannahme verdeckte zugleich die gemeinsame historische Herkunft und Platzierung von Sozialpolitik und Sozialer Arbeit im liberalen und nationalen Staat. Beiden ist die öffentliche Aufgabe der Regulierung und Gestaltung subjektiver Lebensführung gestellt, und zwar in den Fällen, in denen diese als sozial problematisch oder potenziell sozial problematisch beschrieben werden. Doch nicht nur das. Gegenwärtig verliert die Differenzannahme dazuhin ihre Überzeugungskraft angesichts der grundlegenden Transformation des vormaligen wohlfahrtsstaatlichen Arrangements. Zwar sind Sozialpolitik und Soziale Arbeit in einer ganzen Reihe von Bereichen auch weiterhin erkennbar voneinander unterschieden, wie die Beispiele der Rentenversicherung und der Altenhilfe zeigen können. Doch zugleich etablieren sich, auch in diesen genannten Bereichen, in den vergangenen 25–30 Jahren zunehmend neue Mischungsverhältnisse und Schnittmengen zwischen Sozialpolitik und Sozialer Arbeit. Im bundesdeutschen Kontext zeigt sich das besonders markant in Bereichen, wie dem der Arbeitsmarktpolitik und der damit verbundenen Berufsförderung. Weitere Bereiche, die symptomatisch sind für diese Mischungsverhältnisse und Schnittmengen sind das Feld der „neuen Mitleidsökonomie“, diejenigen, in denen Prozesse einer De- und Re-Familialisierung zu beobachten sind, oder Bereiche, wie die Kinder- und Jugendhilfe, in denen die so genannte „Sozialraumorientierung“ einflussreich ist.

Mit diesen wenigen Hinweisen ist der Kontext des vorliegenden *Blickpunkts* der *Sozialen Passagen* (Journal für Theorie und Empirie Sozialer Arbeit) skizziert: Anhand gegenwartsanalytischer und empirischer Analysen der Ausprägungsformen und der strukturellen Logik des Alltags im transformierten Sozialstaat widmen sich alle fünf Beiträge des *Blickpunkts* „Sozialpolitik“ Fragen, die mit diesen neuen Mischungsverhältnissen und Schnittmengen im Verhältnis von Sozialpolitik und Sozialer Arbeit aufgeworfen sind.

Ute Klammer, Simone Leiber und Sigrid Leitner eröffnen den Blickpunkt mit ihrem Rahmenbeitrag, in dem sie eine konzeptionelle Bestimmung der analytischen Perspektive vorschlagen, wie das Leben im transformierten Sozialstaat gefasst werden kann. Drei Paradigmen machen sie als bestimmend für den veränderten Alltag der Menschen am Beginn des 21. Jahrhunderts aus: das Aktivierungs-, das Eigenverantwortungs- und das Autonomie- bzw. Selbstbestimmungs-Paradigma. Die in diesem Zusammenhang beobachtbaren veränderten Deutungsweisen und Handlungspraktiken sind ihres Erachtens angemessen in einer Relationierung von sozialpolitischer Wirkungsforschung und sozialpädagogischer Adressat*innenforschung zu fassen.

Anschließend an diese Überlegungen beleuchten *Kerstin Discher und Anna Hartfiel* vor dem Hintergrund des Umstandes, dass in der „Aktivgesellschaft“ (Lessenich 2008, S. 16) die Ideologie der Arbeit immer mehr an Bedeutung gewinnt, in ihrem Beitrag „Identitätskonstruktionen junger Erwachsener im arbeitsideologischen Diskurs“. Dazu wenden sie sich der Positionierungspraxis junger Erwachsener in schulisch-beruflichen Übergangsphasen zu: Wie positionieren sich diese als eigenverantwortliche und engagierte Arbeitssubjekte? Eine anerkannte und erzählbare Identität, so ihre empirisch begründete Einsicht, scheint dabei nur die aktive bzw. aktivierte Identität zu sein. Das verweist darauf, dass die Ideologie der Arbeit erst durch die und in den Subjekten wirksam wird. Die Ebene der sozialpolitischen Programmatik, die Discher und Hartfiel damit ideologietheoretisch ansprechen, steht auch im Zentrum der nachfolgenden Überlegungen von *Christoph Gille und Ute Klammer*. Auf Basis einer international-vergleichenden Analyse (Spanien/Deutschland) zu Bewältigungsstrategien erwerbsloser junger Menschen werfen sie hier die Frage auf, inwiefern der Auftrag Sozialer Arbeit immer wieder im Widerspruch zu vorherrschenden sozialpolitischen Programmatiken gerät und Soziale Arbeit aber zugleich kontinuierlich an der Re-Produktion ebendieser Logiken und damit verbundener struktureller Bedingungen beteiligt ist.

In ähnlicher Weise gehen *Yasmine Chehata, Marek Naumann, Udo Seelmeyer und Nils Wenzler* im Folgenden aus einer poststrukturalistisch-machtanalytischen Perspektive der Verstrickung und Mitwirkung Sozialer Arbeit in und an der Transformation und Herstellung wohlfahrtsstaatlicher Arrangements nach. Dies unternehmen sie in einer primär methodologisch ausgerichteten Reflexion sozialpädagogischer Transformationsforschung mit Blick auf die Relation von Diskurs und Praktiken. Mit ihrem Beitrag zu „kapitalistisch verwertbaren Körpern“ schließen *Kerstin Discher und Monika Götsch* den vorliegenden *Blickpunkt*. Am Beispiel von jungen Erwachsenen (im Übergang Schule/Ausbildung – Beruf) sowie von erwerbstätigen Trans*Personen identifizieren sie die Strukturlogik, dass trotz einer Pluralisierung und prinzipiellen Optionalität von Lebensstilen Körper heteronormativ bzw. zweigeschlechtlich eindeutig optimiert werden müssen, um als Erwerbsarbeitsmarktsubjekt bestehen zu können.

Alle fünf Beiträge des vorliegenden *Blickpunkts* sind vor dem Hintergrund eigener Forschungsarbeiten der Autor*innen im Rahmen des Promotionskollegs „*Leben im transformierten Sozialstaat (TransSoz)*“ entstanden. Das Kolleg, das vom Ministerium für Innovation, Wissenschaft und Forschung des Landes Nordrhein-Westfalen gefördert wurde, bot von 2013 bis 2016 zwölf Promovend*innen und einer Habi-

litandin die Möglichkeit einer Qualifikation auf einer wissenschaftlichen Mitarbeiterstelle an den drei Trägerhochschulen (Hochschule Düsseldorf, Universität Duisburg-Essen und Technische Hochschule Köln) an¹. Konzeptioneller Ansatzpunkt für alle Forschungsarbeiten war die Annahme einer grundlegenden Transformation des vormaligen wohlfahrtsstaatlichen Arrangements, und daher die Analyse dieser Veränderungen mit Blick auf die Zielgruppen sozialpolitischer wie sozialpädagogischer/sozialarbeiterischer Leistungen respektive die diese betreffenden Programme und Maßnahmen. Das Verhältnis von Sozialpolitik und Sozialer Arbeit war deshalb eine der Kernfragen im Kolleg, weshalb sich die Antragssteller*innen auch aus den beiden Forschungsfeldern zur Sozialpolitik und Sozialen Arbeit zusammensetzten. Doch nicht nur das: Um die Notwendigkeit einer expliziten Inblicknahme des Verhältnisses von Sozialpolitik und Sozialer Arbeit in theoretischer, empirischer wie historischer Form auch in beide Forschungsfelder hinein zu spiegeln, ist die Idee für einen doppelten Zeitschriftenschwerpunkt entstanden. Der eine Teil wird mit dem vorliegenden *Blickpunkt* der *Sozialen Passagen* (Journal für Theorie und Empirie Sozialer Arbeit) vorgelegt. Parallel ist der andere Teil als Schwerpunkt des *Sozialen Fortschritt* (Heft 3–4, März/April 2017) erschienen. Dieser umfasst sieben weitere Beiträge aus dem Kontext des Promotionskollegs: Nach einer einleitenden Rahmung durch Monika Götsch und Fabian Kessl, in der diese die Frage nach dem „Leben im transformierten Sozialstaat“ mit Blick auf mögliche „Forschungsperspektiven aus der Sozialpolitik und der Sozialen Arbeit“ bearbeiten, geht Christian Gräfe dort dem Phänomen der „Verzeitlichung des Familienlebens?“ nach. Im Zentrum seines empirisch fundierten Beitrags stehen „Familiengründungen“ im Kontext der gegenwärtigen wohlfahrtsstaatlichen Transformationsbewegungen. Katrin Menke und Ute Klammer schließen mit ihrem Beitrag an Gräfes familienpolitische Überlegungen an, fokussieren in ihrem Beitrag aber aus einer gerechtigkeits-theoretisch informierten Perspektive die jüngeren familienpolitischen Reformprozesse in Deutschland. Das Verhältnis von Sozialpolitik und Sozialer Arbeit wird nicht zuletzt im Beitrag von Judith Knabe und Sigrid Leitner besonders greifbar, gehen die Autorinnen doch anhand des empirischen Phänomens von Ausschlüssen vom Wohnungsmarkt der Frage nach Sozialer Arbeit, Sozial- und Wohnungspolitik nach. Ina Conen eröffnet mit ihren Überlegungen zur „Altersvorsorgeplanung“ den zweiten thematischen Teil des parallelen Schwerpunkttheftes zum vorliegenden *Blickpunkt*: Am Beispiel türkeistämmiger Migrant*innen fragt sie dort nach Alltagsstrategien im Alter, die im transnationalen und multilokalen Kontext verortet sind. Timm Frerk und Sigrid Leitner gehen auf Basis sozialstatistischer, aber auch interpretativer Befunde, der zentralen Frage nach der Vereinbarkeit von Pflege und Beruf nach, bevor Verena Rossow und Simone Leiber im abschließenden Beitrag des *Sozialen Fortschritts* die wachsende Bedeutung transnational agierender Vermittlungsagenturen in der häuslichen Pflege in Deutschland in den Blick nehmen. Ein Bereich, der durch mindestens zwei Entwicklungstendenzen charakterisiert ist: eine wachsende Vermarktlichung und eine zeitgleiche Europäisierung.

Ergänzt wird der aktuelle *Blickpunkt* „Sozialpolitik“ der *Sozialen Passagen* (Journal für Theorie und Empirie Sozialer Arbeit) durch vier Forumsbeiträge:

¹ Siehe auch: <http://transsoz.web.th-koeln.de/> (Zuletzt zugegriffen am 12. Juni 2017).

Thea Rau, Josefine Letsch, Martin Wazlawik, Bernd Christmann, Jörg M. Fegert und Marc Allroggen eröffnen mit ihrem Beitrag das aktuelle *Forum* der vorliegenden Ausgabe der Sozialen Passagen. Vor dem Hintergrund ihrer eigenen Forschungsarbeiten zur Frage sexualisierter Gewalt in pädagogischen Kontexten, und auch den parallelen Forschungsprojekten anderer Kolleg*innen in den aktuellen BMBF-Forschungslinien, werfen sie einen Blick auf die „Schwierigkeiten beim Feldzugang und bei der Rekrutierung von Studienteilnehmer*innen im Kindes- und Jugendalter in Forschungsvorhaben zum Thema sexuelle Gewalt im pädagogischen Kontext“.

In gewisser thematischer Nähe zu diesen eher forschungsmethodischen Reflexionen geht *Michael Wutzler* anschließend den „Verhältnissen von privater und öffentlicher Verantwortung im Kinderschutz“ nach. Dies unternimmt der Autor in seinem Beitrag auf Basis eigener empirischer Analysen, mit denen er sowohl auf die differenten Gestaltungsmöglichkeiten der involvierten Akteur*innen und Organisationen aufmerksam machen kann, als auch auf die damit entstehenden unterschiedlichen Verantwortungskonstellationen.

Gwendolyn Gillieron und Luzia Jurt problematisieren in ihrem Beitrag die fehlenden Möglichkeiten einer Unterstützung für migrantische Jugendliche (Asylsuchende) im Prozess des Übergangs aus Hilfeeinrichtungen ins Erwachsenensein. Mit dem Erreichen der Volljährigkeit sind in der Schweiz keine Unterstützungsmöglichkeiten mehr für diese Personen vorgesehen, was, so die empirische Einsicht der Autorinnen, immer wieder zu abrupten und misslingenden Übergängen führt.

Ebenfalls im Untersuchungskontext der Schweiz haben sich *Anna Gonon und Fabienne Rotzetter* in einer Ethnographie der Eingliederungspolitik für Menschen mit Behinderungen die damit verbundene Integrationspraxis angeschaut. Die in ihrem Beitrag „Zückerchen für Arbeitgeber. Sozialstaatliche Anreize zur beruflichen Eingliederung von Menschen mit gesundheitlichen Einschränkungen in der Schweiz“ dokumentierten empirischen Einsichten verweisen nicht zuletzt auf die arbeitgeberorientierte Ausrichtung der gegenwärtig vorherrschenden Freiwilligkeit als zentrales Moment der Eingliederungspolitik.

In seinem *Zwischenruf* wirft *Karl-August Chassé* einen kritischen Blick auf den kürzlich erschienenen 15. Kinder- und Jugendbericht der Bundesregierung. Chassé betont dabei die Bedeutung einer Perspektive auf Jugend, also auf diese tendenziell „vergessenen Generation“, wie sie von den Autor*innen des Jugendberichts eingenommen wird. Ein solcher Blick auf die bundesdeutsche Jugendhilfe erhalte seine Relevanz nicht zuletzt aus den gestiegenen Bewältigungsanforderungen an junge Menschen am Beginn des 21. Jahrhunderts. So wichtig Chassé daher den 15. Jugendbericht als Marker für eine aktuell vernachlässigte Perspektive findet, so kritisch schätzt er seine eigene Perspektivlosigkeit ein: Alternativen zur gegenwärtigen Entwicklung weise er keine auf, vermerkt Chassé enttäuscht.

Sigrid Leitner, Sigrid Leiber und Ute Klammer berichten im Rahmen der Rubrik *Praxis Hochschule* in Korrespondenz zum *Blickpunkt*-Thema dieser Ausgabe von einem Workshop, der die Frage nach der Verhältnisbestimmung von Sozialpolitik und Sozialer Arbeit explizit zum Thema hatte. Auf der internationalen Jahrestagung des European Social Policy Association Network (ESPAnet) fand ein im September 2016 ein Workshop zum Thema „Relating Social Policy and Social Work“ statt, der

die Perspektiven von Sozialpolitikforschung und der Forschung zur Sozialen Arbeit auf seine Bezüge hin diskutierte.

Mit diesem Bericht schließt die vorliegende Ausgabe. Wir hoffen, dass wir unseren Leser*innen mit diesem Heft wieder eine erkenntnisreiche Lektüre anbieten können. Daher wünschen wir allen Leser*innen auch dieses Mal aufschlussreiche und anregende Lesestunden mit den *Sozialen Passagen* (Journal für Theorie und Empirie Sozialer Arbeit).

Literatur

- Böhnisch, L. (1982). *Der Sozialstaat und seine Pädagogik. Sozialpolitische Anleitungen zur Sozialarbeit*. Neuwied & Darmstadt: Luchterhand.
- Kaufmann, F.-X. (1973). Zum Verhältnis von Sozialpolitik und Sozialarbeit. In H.-U. Otto & S. Schneider (Hrsg.), *Gesellschaftliche Perspektiven der Sozialarbeit* (S. 87–104). Neuwied & Berlin: Luchterhand.
- Lessenich, S. (2008). *Die Neuerfindung des Sozialen. Der Sozialstaat im flexiblen Kapitalismus*. Bielefeld: transcript.
- Olk, T. (2008). Soziale Arbeit und Sozialpolitik – Notizen zu einem ambivalenten Verhältnis. In Bielefelder Arbeitsgruppe 8 (Hrsg.), *Soziale Arbeit in Gesellschaft* (S. 287–298). Wiesbaden: VS.